Prähistorische Ansiedelungen und Begräbnissstätten in Niederösterreich und in Krain.

Dritter Bericht

der prähistorischen Commission der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Erstattet von

Ferdinand von Hochstetter,

wirklichem Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und Obmann der prähistorischen Commission.

1. Tumulus bei Butschowitz in Mähren.

Am 7. April unternahm ich einen Ausflug nach Butschowitz, um den dort befindlichen Tumulus zu besichtigen, dessen Ausgrabung der prähistorischen Commission empfohlen war. Der „Hradek" genannte Tumulus liegt am linken Ufer der Littawa unterhalb Newojitz bei Butschowitz. Es ist ein ganz ansehnlicher leicht in die Augen fallender Hügel, an dessen Abhang einige Bäume wachsen und über dessen künstliche Aufschüttung kein Zweifel obwalten kann. Derselbe hat eine elliptische Basis und misst oben 18 Meter in der Länge, 9 Meter in der Breite. Da die Kosten der Durchgrabung jedoch zu hoch gekommen wären, so zog ich es vor, einen Versuch mit einem näher bei Wien gelegenen Tumulus zu machen, der besonders vielverheissend schien, und beauftragte meinen Assistenten Herrn Fr. Heger mit der Durchgrabung eines Tumulus am rechten Ufer der Leitha unweit Mannersdorf in Niederösterreich.

2. Tumulus am rechten Ufer der Leitha bei Mannersdorf in Niederösterreich.

Die Ausgrabung wurde in der Zeit vom 26. Juni bis 16. Juli d. J. durchgeführt. Der Tumulus liegt an der Grenze des Gemeinde-

bezirkes von Mannersdorf etwa eine Stunde von dem genannten Orte entfernt, zwischen dem alten Leithabette und dem neuen Leithadurchstich auf einer Wiese, wenige Schritte von der von Mannersdorf nach Reisenberg führenden Strasse entfernt. Er gehört zu den grösseren Tumuli dieser Art, indem seine Grundfläche an 1500 Quadratmeter, seine Höhe 6·5 Meter beträgt. Die Untersuchung war leider von keinem günstigen Erfolge begleitet. Die Gesammtmasse des Tumulus (4000 Cubikmeter) war zu bedeutend, um den ganzen Hügel aus einander zu werfen und so wurde bloss von Osten, wo der Hügel bereits etwas abgegraben war, ein breiter Einschnitt bis zur Mitte gemacht, und hier ein etwa 4 Meter im Durchmesser haltender Kreis ausgegraben. Der Hügel besteht aus abwechselnden Lagen von Erde, Sand und Lehm; über dem natürlichen, von der Leitha angeschwemmten Sandboden fand sich eine etwa $^1/_2$ Meter mächtige dunkle Erdschichte vor, vielfach untermengt mit Holzkohle, Asche etc., so dass bis zum letzten Momente der Grabung an einen günstigen Erfolg gedacht werden konnte. In dieser Schichte fanden sich auch drei regelmässig behauene grosse Quadersteine aus sandigem Leithakalk vor, ausserdem vereinzelte Reste von Broncegegenständen, ein Hufeisen, einzelne Scherben von Thongefässen, darunter auch zwei kleine Scherben eines verzierten Gefässes aus *Terra sigillata*, welche die Nähe römischer Ansiedelungen zur Zeit der Errichtung des Tumulus beweisen. Nachdem beiläufig $^1/_4$ des Tumulus auf die angegebene Art und Weise abgetragen war, was wegen der Verführung und Deponirung des Materials bedeutende Schwierigkeiten und Kosten verursachte, musste die Nachgrabung aufgegeben werden.

Bei dieser Gelegenheit sei der gastfreundlichen und thatkräftigen Unterstützung gedacht, welche der Besitzer der hart am Tumulus gelegenen Mühle (Wasenbruckmühle, Gemeinde Mannersdorf), Herr Mathias Kornmüller, Herrn Heger angedeihen liess.

3. Hügelgräber bei Winklarn in Niederösterreich.

Nach der wenig erfolgreichen Durchgrabung des Tumulus bei Mannersdorf machte Herr Heger einen Ausflug in die Gegend von Winklarn zur Recognoscirung der dort vorkommenden Hügelgräber und berichtete Folgendes:

Die vorhistorischen Grabhügel bei Hart (zur Gemeinde Winklarn, Bezirkshauptmannschaft Amstetten in Niederösterreich gehörig), welche schon Dr. Much in den Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft (Bd. VII, p. 121) und Freih. v. Sacken in den Mittheilungen der k. k. Centralcommission mehrfach erwähnen, liegen in der Alluvialebene der Ybbs, innerhalb eines grossen Bogens, welchen dieser Fluss zwischen dem Orte Winklarn und dem Gehöfte Franzhausen beschreibt. Ihrer Lage und Vertheilung nach zerfallen sie in zwei Partien, welche sich auch in anderer Beziehung wesentlich von einander unterscheiden, so dass es wahrscheinlich ist, dass die Hügel beider Partien zwei verschiedenen, wenn auch möglicherweise nicht weit aus einander liegenden Zeitperioden angehören mögen.

Die erste Partie, aus 14 sehr flachen Hügeln bestehend, liegt nördlich von dem Orte Winklarn, dicht zu einer Gruppe zusammengedrängt. In ihrer Anordnung und Vertheilung ist keinerlei Regelmässigkeit wahrnehmbar.

Die Hügel der zweiten Partie, die ihren Formen und Dimensionen nach auf die Bezeichnung „Tumuli" Anspruch machen können, liegen längs einer Linie zerstreut, welche nördlich von Winklarn beginnt und südlich von dem Gehöfte Wasserring in der Nähe eines ehemaligen Seitenarmes der Ybbs endet. Sie liegen meist zu zweien einander gegenüber, sind bedeutend grösser als die vorigen und auch die in einigen derselben angestellten Nachgrabungen haben ein ganz anderes Resultat ergeben, als in den ersteren.

Endlich befindet sich noch bei dem Gehöfte im Haag am oberen Ende eines Thaleinschnittes ein grösseres vorhistorisches Erdwerk. Dasselbe hat die Form einer abgestumpften Pyramide auf der einen Seite mit einem kleinen ebenen Vorplatz, und ist zwar kleiner in seinen Dimensionen, gleicht aber in seinen sonstigen Verhältnissen ganz den grösseren Erdwerken in Niederösterreich, welche Herr Dr. Much als altgermanische Cultus- und Opferstätten gedeutet hat. In früheren Jahren existirten noch vier andere ähnliche Erdbauten in der Umgebung, diese wurden aber zu verschiedenen Zeiten aus verschiedenen Anlässen zerstört, ohne dass sich die Kunde von einem interessanten Funde erhalten hätte.

Die Grabhügel bei Hart und Wieden.

Dieselben liegen, wie schon erwähnt, zu einer Gruppe dicht zusammengedrängt zwischen den an der Ybbs gelegenen Gehöften Wieden und einigen zu Hart gehörigen Häusern. Ihre Zahl beträgt 14. Sie haben die Form von ganz flachen Erdhaufen von unbedeutender Höhe (0·5—0·75 Meter), eine kreisrunde Basis und in der Regel einen Durchmesser von 12 Meter. Sie liegen unregelmässig zerstreut zumeist auf den als „Haidfeld" bezeichneten Äckern. Der Boden war hier bis vor wenigen Decennien mit Wald besetzt und erst in jüngerer Zeit wurde derselbe urbar gemacht.

Als der Bauer Libensky, dem ein Theil des Grundes, auf welchem diesé Grabhügel liegen, gehört, am 3. April 1876 in einem der Hügel nach Erde für seinen Garten grub, fand er angeblich in einer schwärzlichen Erdmasse zwei Skelette, welche als Beigaben reichen Broneeschmuck trugen. Durch Vermittlung des Herrn Pfarrers Schmidt aus Winklarn und des Herrn Conservators Professor Dr. G. Friess in Seitenstetten kam dieser Fund in das k. k. Münz- und Antikencabinet. Der genannte Bauer grub später noch mehrere auf seinen Feldern liegende Hügel durch, wobei er unter anderem auch eine sehr schöne Streitaxt aus Bronce fand, die sich noch in seinem Besitze befindet. Auch einige zu den Gehöften Wieden gehörige Hügel wurden durchgegraben, ohne dass dabei ein besonders günstiges Resultat erzielt worden wäre.

Die meisten dieser Hügel zeigten bei ihrer Durchgrabung etwa folgende Verhältnisse. Unter der Ackerkrume befand sich an der Peripherie des Hügels ein dichter Ring, aus grösseren Steinen und Steinplatten gebildet. Diesem folgte in der Mitte ein engerer, aus kleineren Steinen gebildeter Ring, und dieser umschloss in der Regel eine grosse Steinplatte, auf der die menschlichen Skelette mit den Beigaben lagen. Manchmal lag dieser innere Steinkreis excentrisch, und reducirte sich zuweilen nur auf einige kleinere Steinplatten. In dem Hügel mit den erwähnten schönen Broncen befanden sich, nach der Aussage der Bauern, in der Umgebung der Skelette gar keine Steine. Die Skelette sind meist sehr schlecht erhalten. Als Beigaben, die aber nicht

immer bei denselben gefunden wurden, sondern in mehreren Fällen auch zerstreut an verschiedenen Punkten des Hügels lagen, sind, zu erwähnen Broncegegenstände und einzelne zertrümmerte Thongefässe von ziemlich roher Arbeit. Von ersteren sind besonders hervorzuheben: Zwei Gürtel aus getriebenem Broncebleeh, eine Anzahl eigenthümlicher Arm- und Fingerringe, eine Lanzenspitze, mehrere Pfeilspitzen, jene schöne Streitaxt aus Bronce etc., wovon sich die meisten Stücke im Münz- und Antikencabinete befinden. Eisen scheint gänzlich zu fehlen. Die Minderzahl der Hügel ist derzeit noch intact.

Tumuli zwischen Winklarn und Wasserring.

Diese scheinen im Allgemeinen jünger zu sein. Schon in ihre äusseren Form unterscheiden sie sich wesentlich von den vorigen denn während diese breite, flache Haufen darstellen, hat man es hier wirklich mit tumulusartigen Erdhügeln zu thun. Die Basis ist entweder kreisförmig, meist jedoch deutlich quadratisch, manchmal sogar oblong. Die Seitenkanten sind in den zwei letzteren Fällen mehr oder weniger deutlich erhalten; oben befindet sich meist eine kleinere oder grössere Plattform. Die Höhe variirt zwischen 1 und 2 Metern. Der grösste Theil derselben liegt im Walde und auch die anderen sind meist mit Bäumen bewachsen, die der Nachgrabung hindernd entgegentreten.

Angeregt durch die Funde in den Hügeln bei Hart liess der Pfarrer Schmidt einige der, unmittelbar nördlich von Winklarn gelegenen Tumuli durchgraben. Die Resultate dieser Nachforschungen sind insoferne sehr interessant, als sie eine gänzliche Verschiedenheit der Anordnung und des Inhaltes gegenüber den Hügeln der ersten Partie darthun. Während die ersteren Skelettgräber sind, findet man hier anscheinend nur Brandgräber. Auf einer grösseren, aus Kohle und Asche bestehenden Brandstätte stehen die grösseren Urnen und kleineren Beigefässe, die im allgemeinen viel sorgfältiger ausgeführt sind, als die Gefässe, deren Scherbenreste in den anderen Grabhügeln sich vorfinden. Von Beigaben fanden sich nur Spuren von Bronce und Eisen. Das wichtigste Ergebniss dieser Nachgrabungen war aber der Fund einiger römischer Münzen, die angeblich der Zeit des Kaisers

Domitian angehören. Hiermit ist das Alter der letzteren Hügel ziemlich genau bestimmt.

Der grösste Theil dieser Tumuli ist noch intact, nur zeigen die meisten derselben an verschiedenen Stellen mehr oder weniger tiefe Einsenkungen, welche durch das Suchen nach Schotter entstanden sein sollen. Jedenfalls versprechen die intacten Hügel bei genauerer Nachforschung noch manche interessante Resultate.

Sehr erfolgreich waren auch in diesem Jahre die Forschungen und Ausgrabungen in Krain.

4. Die Hügelgräber bei St. Margarethen in Unterkrain.

Das Hauptobject der weiteren Forschungen und Nachgrabungen in Krain waren die schon im vorigen Jahre von Herrn C. Deschmann und dem Berichterstatter aufgefundenen Hügelgräber bei St. Margarethen im Bezirke Nassenfuss in Unterkrain.

Die näheren Nachforschungen ergaben hier das überraschende Resultat, dass die Umgegend von St. Margarethen eine ausgedehnte Nekropole birgt, indem im Umkreise von 1½ Wegstunden mehr als 100 Hügelgräber vorkommen. Diese Hügelgräber liegen theils vereinzelt, theils gruppenweise beisammen an den Abhängen des Vinji vrh genannten Weingebirges. Gegen 80 Tumuli zählten wir in dem Eichenwald von Mlade Vine, 10 auf der Hutweide bei Gesindeldorf und 20—30 in dem Buchenwald unterhalb Gesindeldorf gegen das Warmbad Teplitz zu.

Schon im Frühjahre d. J. waren diese Hügelgräber Gegenstand eifriger Nachgrabungen, indem Herr C. Deschmann für das Landesmuseum in Laibach eine ganze Reihe derselben unter Aufsicht und Leitung des Präparators Ferdinand Schulz abgraben liess und dabei die interessantesten Funde machte. Dies veranlasste auch mich, schon im Juni, auf Kosten des k. k. naturhistorischen Hofmuseums, 2 Tumuli öffnen zu lassen. Im August, begab ich mich in Begleitung meines Assistenten, Herrn Szombathy selbst an Ort und Stelle und es wurden 4 weitere dieser Tumuli auf Kosten der prähistorischen Commission ausgegraben.

Diese Ausgrabungen haben unerwartet reiche und manigfaltige Funde an eigenthümlich gestalteten Thongefässen mit

Stier- oder Kuhköpfen als Henkeln, an Bronce- und Eisengegenständen, ferner an Schmuck aus Bernstein, Glas und selbst Weniges aus Gold ergeben, so dass St. Margarethen, was Reichthum und Manigfaltigkeit der Funde anbelangt, selbst Watsch noch übertrifft. Ein grosser Theil dieser Funde, soweit dieselben dem Landesmuseum zu Laibach gehören, war schon bei der ersten Versammlung österreichischer Prähistoriker und Anthropologen, welche Ende Juli 1879 in Laibach stattfand, ausgestellt, und hat dort die allgemeinste Aufmerksamkeit erregt. Von römischen Erzeugnissen fand sich in keinem der Gräber auch nur eine Spur. Die detaillirte Beschreibung dieser Hügelgräber mit ihrem manigfaltigen Inhalt bleibt einem späteren Berichte vorbehalten; eine vorläufige Mittheilung über dieselben hat Herr Deschmann bei der Versammlung gemacht.

Die Verbreitung und gegenseitige Lage dieser Tumuli wurde von Herrn Szombathy in Karte gebracht.

5. Tumuli bei Klingenfels, Vinze und St. Kanzian in Unterkrain.

Auch in der weiteren Umgegend von St. Margarethen wurden Hügelgräber bei Klingenfels, Vinze und St. Kanzian nachgewiesen.

Von St. Margarethen eine halbe Stunde entfernt hinter dem Schlosse Klingenfels liegt am rechten Ufer der Radula der kleine Ort Grič (soviel wie Steinhügel). Unmittelbar bei diesem Orte, von alten Kastanienbäumen beschattet, steht in dem Kostanule genannten Walde ein grosser Grabhügel mit einem Durchmesser von etwa 20 Meter. Dieser Tumulus wurde im Sommer 1879 unter der Aufsicht und Leitung des Präparators am Landesmuseum zu Laibach, Ferd. Schulz, ganz abgetragen und dabei eine grosse Anzahl von Funden, namentlich von gut erhaltenen und schön geformten Urnen und vielen Broncegegenständen gemacht, die im Landesmuseum zu Laibach aufbewahrt sind. Knapp an diesem Tumulus befindet sich eine zusammengestürzte Heidengrotte (Ajdovska jama) und vor derselben ein planirtes kreisrundes Terrain, wahrscheinlich eine Cultusstätte in der Urzeit.

Eine Viertelstunde von jenem Tumulus liegt in dem zu Radula gehörigen Walde ein zweiter Grabhügel mit einer Vertiefung am

Gipfel. Ein dritter Tumulus soll im Walde von Preloge nördlich von Klingenfels sich finden. Dessgleichen soll es in der herrschaftlichen Waldung bei dem Schlosse Kroisenbach mehrere Tumuli geben.

Bei Vinze, einem kleinen Dorf nordöstlich von St. Margarethen, liegt in dem der Gemeinde gehörigen Heinbuchenwald am Wege nach Auenthal ein Tumulus, an dem die Spuren früherer Grabungen von zwei Seiten her wahrzunehmen sind. Nach der Aussage des Ortsschulrathes und Gemeindevorstehers Joseph Salogar sollen zwei weitere Tumuli in der Richtung gegen St. Kanzian liegen.

Ein Riesentumulus von ovaler Form findet sich unmittelbar bei St. Kanzian westlich von der Kirche in dem einem gewissen Ullepitsch gehörigen Eichenwalde auf der gegen das Thal des Radulabaches vorspringenden Anhöhe. Dieser Tumulus ist in seiner von SO. nach NW. gerichteten Längenachse circa 50 bis 55 Meter lang, bei einer Breite von 20 Metern. An der Westseite ist er gegen 10 Meter, an der Ostseite gegen 7 Meter hoch. Besonders bemerkenswerth ist, dass an der Ostseite gegen St. Kanzian zu sich vor dem Tumulus eine Terrasse oder eine wie künstlich ausgeebnete Plattform sich ausbreitet, während der Tumulus rückwärts gegen den Wald zu durch einen Graben vom übrigen Terrain abgegrenzt erscheint. Ein zweiter kleiner Tumulus mit kreisrunder Basis steht südöstlich von dem grossen näher dem Dorfe zu.

Auch am linken Ufer des Radulabaches gegen Wutschka zu soll ein Tumulus vorkommen.

Von den in meinem vorjährigen Berichte erwähnten Hügelgräbern bei Landstrass in Unterkrain wurde eines im Sommer 1879 von der Verwaltung der Staatsherrschaft Landstrass abgetragen. Nach den gefälligen Mittheilungen des k. k. Oberingenieurs in Rudolphswerth, Herrn Leinmüller, hatte dieser Hügel einen Durchmesser von 16 Meter und eine Höhe von 1·26 Meter. In der Mitte desselben fand man Brandreste nebst einigen Fibeln aus Bronce, Bruchstücken von geraden und gebogenen Broncestäben, mit theils rundem, theils viereckigem Querschnitt und Bernsteinperlen.

6. Hügelgräber bei Jagnenza unweit Ratschach und bei Untererkenstein in Unterkrain.

Angeregt durch die vorjährigen Untersuchungen der prähistorischen Commission haben die Herren Ludwig Ritter v. Gutmannsthal zu Weixelstein bei Ratschach, und Moriz Scheyer, Forstmeister in Ratschach, die Höhenzüge und Bergabhänge am rechten Ufer der Save in der Umgebung von Ratschach nach Hügelgräbern durchforscht und solche an mehreren Punkten nachgewiesen. Herr Ritter v. Gutmannsthal hatte die Güte, mich im August d. J. nach der in Laibach stattgehabten Versammlung österreichischer Prähistoriker und Anthropologen, auf welcher von diesen neuen Funden durch Herrn Forstmeister Scheyer berichtet wurde, an diese Punkte zu begleiten, so dass ich, ohne dem eingehenden Berichte des Herrn Forstmeisters Scheyer vorgreifen zu wollen, aus eigener Anschauung Folgendes mittheilen kann:

Bei der Ortschaft Jagnenza im Sapotathale, an der Strasse von Ratschach nach St. Georgen, fand sich am linken Thalgehänge auf einer Krsische genannten bewaldeten Bergterrasse, etwa 130 Meter über der Thalsohle, ein grosses elliptisches Hügelgrab in der Richtung von Süd nach Nord 15 Meter lang, und in der Richtung von Ost nach West 12 Meter breit. Die Aufgrabung wurde in der Zeit von 20.—25. Juli von Herrn v. Gutmannsthal vorgenommen. Man stiess auf drei von Ost nach West gestellte elliptische Steinsetzungen. Die zwei südlichen umschlossen je ein menschliches Skelet (mit der Lage: Kopf gegen Osten, Füsse gegen Westen) mit einer Urne als Beigabe; bei dem einen Skelett fanden sich ausserdem Ohrgehänge aus Bronce, bei dem andern Ohrgehänge und Armringe aus Bronce. Leider waren die Skelette in einem solchen Zustande, dass sie nicht erhalten werden konnten.

Eine ganze Gruppe von Hügelgräbern wurde ferner auf der Herrschaft Untererkenstein, auf dem Waldplateau eine Viertelstunde oberhalb des „Gomila“ genannten Schlosses entdeckt. Es waren 11 kleine flache Tumuli von 1½—2 Meter Höhe, welche in diesem Sommer durch Herrn Prokop Bohutinsky, Verwalter von Savenstein, im Beisein der Herren v. Gutmanns-

thal und Scheyer geöffnet wurden. In jedem dieser Hügelgräber fand sich in gleicher Weise unter einer schweren Deckplatte von Kalkstein oder Sandstein eine Urne mit Leichenbrand, in einzelnen der Gräber waren noch Schalen und kleinere Urnen und Töpfe beigegeben, in einer Urne lagen auf dem Leichenbrand zwei flache Pfeilspitzen aus Bronce, in einer anderen ein eisernes Messer mit steinernem Hefte und ein eiserner Ring.

In demselben Walde sollen sich noch mehrere, bisher nicht geöffnete Tumuli befinden.

Für Unterstützung der Forschungen in Krain in diesem Jahre bin ich besonders verbunden den Herren Ludwig Ritter von Gutmannsthal zu Weixelstein bei Ratschach, Moriz Scheyer, Forstmeister zu Ratschach und Martin v. Hotschewar, Gutsbesitzer in Gurkfeld.

Herr Custos Deschmann hat im Laufe des Sommers und Herbstes die im vorigen Jahre begonnenen Nachforschungen nach prähistorischen Ansiedelungen und Begräbnissstätten in Krain mit dem günstigsten Erfolge fortgesetzt und berichtet darüber Folgendes:

7. Umgebung von Podpeč in Krain.

Zunächst hoffte ich in der Umgebung von Podpeč, drei Meilen nördlich von Laibach, im Gerichtsbezirke Egg gelegen, zu günstigen Resultaten zu gelangen. Prof. Müllner versetzt in seinem Werke „Emona", S. 85, die Station „ad publicanos" der Peutinger'schen Tafel in jene Gegend. Ausser römischen Resten finden sich dort unzweifelhafte Spuren vorrömischer Ansiedelungen. An der Ausmündung des Radomlathales erhebt sich gegenüber der Ortschaft Lukowitz ein isolirt stehender Berg Gradiše genannt mit alten Verschanzungen, innerhalb deren die Filialkirche der heiligen Margareth steht. Gegen den Gipfel des Berges zu kommen mehrere Tumuli vor, einige wurden vor etlichen Jahren von den Bauern abgetragen, man fand Bronceringe, Eisenlanzen, zerbrochene Urnen, doch wurde alles verschleppt. Im heurigen Herbste wurde vom Käuschler Korošic vulgo Spehar von Kompale, den ich zu derlei Probeschürfungen aufgemuntert hatte, eine tumulusartige Erhöhung in der Nähe der oberwähnten Kirche abgetragen, er fand eine vollständige Leiche mit Bernsteinperlen am Halse,

etliche 30 Stück von ziemlicher Grösse, eine eiserne Lanze, ein gekrümmtes eisernes Messer, Fragmente von broncenen Armringen nebst Urnenresten. Die Objecte wurden an das Museum in Laibach abgeliefert.

Mein Hauptaugenmerk war jedoch auf die zwischen Podpeč und Kraxen gelegene Bergkuppe Kopa, auch Kompalski hrib genannt, gerichtet. Diese Berghöhe, einer der höchsten Punkte in der Umgebung, erhebt sich im Norden der Wiener Reichstrasse zwischen Podpeč und Kraxen beiläufig 200 Meter über der Thalsohle des Radomlathales, die Kuppe ist schmalrückig, streicht von West nach Ost und fällt nach allen Seiten steil ab. Auf diesem Bergrücken wurde vor etwa 50 Jahren ein sehr gut erhaltener Broncehelm aufgefunden, in der Form und Verzierung identisch mit jenen von Negau in Untersteiermark und mit dem im vorigen Jahre gefundenen Watscher Helme. Es verlautete unter dem Landvolke, dass bei Schatzgrabungen daselbst öfters Broncegegenstände zu Tage gekommen seien. Die Bedeutung dieser dolomitischen Bergkuppe als einstige befestigte Ansiedelung wird durch den Umstand erhöht, dass quer über die Mitte des südlichen Bergabhanges ein uralter Saumweg führt, der sich einerseits bei Kraxen, anderseits bei Ternawa sehr steil in die Thalsohle herabsenkt. Ich veranlasste daselbst Probeschürfungen und fuhr am 5. September mit dem bekannten englischen Prähistoriker John Evans, der sich mit seiner Familie eben damals auf der Durchreise nach Italien in Laibach befand, zu der prähistorischen Stelle. Leider waren die mehrtägigen an mehreren Punkten vorgenommenen Nachgrabungen ohne Erfolg geblieben. Man gelangte wohl in dem dolomitischen Schutt zunächst an dem schmalen Plateau der Kopa in der Tiefe von 2 bis 3 Meter auf Kohlen, Thierknochen, Scherbenreste, Steinsätze, kurz es waren die Andeutungen einer prähistorischen Ansiedelung unverkennbar; zur Umfriedung der befestigten Stätte waren seinerzeit die Steinblöcke sogar aus der nördlich gelegenen Schlucht, in der Quarzitfelsen häufig sind, mit grosser Mühe heraufgebracht worden. Unsere Gesammtausbeute aber an Broncenobjecten an dieser Stelle beschränkten sich auf den schleifenartigen Bügel einer Fibel mit einem flachen Knopf an dem einen Ende, und mit spiralig gewundenem Draht am anderen Ende versehen, ferner auf eine hohle dreiseitig-pyramidale Pfeilspitze.

Kurze Zeit nachdem wir unsere fruchtlosen Nachgrabungen auf der Kopa aufgegeben hatten, kam mir die Nachricht zu, dass im Dorfe Ternava, ein Kilometer ausser Podpeč gelegen, knapp ober der Wiener Reichsstrasse am Hügel Gusin grič, der einen Vorsprung der oberwähnten Kopa bildet, durch den Bauer Matija Jere bei der Feldarbeit in seinem Neubruche ein Menschenskelet mit Bronceschmuck ausgegraben worden sei. Zwei schön erhaltene Fibeln von Armbrustform nebst einem hohlen Armbande gelangten von diesem Funde an das krainerische Landesmuseum. Die weiteren Nachgrabungen durch Herrn Schulz an dieser Stelle führten in der Tiefe nur auf Kohlenspuren und etliche Scherbenreste. Diese Resultatlosigkeit war für weitere Arbeiten nicht aufmunternd.

Es ist jedoch zu erwarten, dass die Umgebung von Podpeč noch manches Interessante liefern werde; die Landbevölkerung ist auf solche Vorkommnisse aufmerksam gemacht worden. Man spricht davon, dass auch in der Umgebung von Glogovitz, weiter an der Reichsstrasse gegen Steiermark zu, sich uralte Befestigungen und Tumuli vorfinden.

8. Heiliger Berg ober Watsch in Krain.

Nachdem wir im Vorjahre längs dem ganzen Gebirgszuge im Norden des Savethales von Watsch bis zum heiligen Berge Spuren uralter Ansiedelungen und Begräbnissstätten constatirt hatten, unter denen uns ein auf einer Bergwiese unter dem heiligen Berge befindlicher grosser Tumulus bei Cvetež vor allem auffiel, und worüber schon in dem Berichte zu den Watscher Funden die nähere Mittheilung gemacht wurde, so schien es mir klar zu sein, dass der heilige Berg als der eminenteste Punkt in der ganzen Umgebung schon in der Urzeit von Bedeutung gewesen sein müsse. Nach allen Seiten steil abstürzend, hat er kaum Platz für die dortige Wallfahrtskirche nebst dem Pfarrhause und der Messnerei; die dahin eingepfarrten Ortschaften sind fast eine halbe Stunde von der Kirche entfernt.

In den Türkenkriegen war daselbst ein befestigtes Lager der Bewohner der Umgebung, eine Art Tabor, es soll dort sehr blutige Kämpfe mit den Türken abgesetzt haben.

An der Südseite der Kirche stösst man noch jetzt in sehr geringer Tiefe auf ganz gut erhaltene Menschenleichen, obschon daselbst niemals ein Friedhof bestanden hat. Man vermuthet, dass dort die gefallenen Türken begraben seien. Herr Schulz begann daselbst seine Nachgrabungen. Er kam nach kurzem Graben auf etwa 10 Leichen, von denen er drei ganz erhaltene an das Museum einsendete. Neben einer befand sich ein Bronceering, am Kopfe einer anderen waren Reste eines beinernen Kammes, ähnlich dem bei Roje von Hofrath v. Hochstetter gefundenen, eine dritte Leiche hatte Glasperlen um den Hals, untermengt mit Bernsteinperlen, erstere meist in Facetten geschliffen, haben ein mehr modernes Aussehen. Nach der Mittheilung des Herrn Schulz sind die Leichen daselbst in Reihen begraben. Der Kopf liegt nach Süd, die Füsse nach Nord, es kommen gewiss über hundert Skelette daselbst vor. Von Urnenscherben ergab sich jedoch hier gar keine Spur. Diese Begräbnissstätte scheint also einer jüngeren Periode anzugehören, bei der Bevölkerung hat sich indess keine Spur einer Erinnerung erhalten, dass an jener Stelle je ein Friedhof bestanden habe.

Hingegen zeigte eine Stelle an der Nordseite der Kirche in der Nähe der Messnerei unverkennbare Reste aus prähistorischer Zeit. Bei den von Schulz vorgenommenen Nachgrabungen kamen thönerne Spinnwirtel, dicke Topfscherben mit roher Ornamentik, ein massiver Thonring, ähnlich den bei Zirknitz häufig vorkommenden, zu Tage, ein cylindrisches, an beiden Enden stumpf zugearbeitetes Steinchen 7 Ctm. lang, 3 Ctm. dick, trägt in der Mitte ringsum eine Rille zum Anbinden einer Schnur.

Zur Fortsetzung der Nachgrabungen an dieser Stelle fehlte uns die Zeit, sie dürfte gewiss noch manches Interessante liefern.

9. Gradiše ober dem Zelimlethal in Krain.

Die letzten Ausgrabungen in der sehr ungünstigen Herbstzeit fanden bei Gradiše ober dem Zelimlethale statt.

Über diese Localität habe ich im Vorjahre auf Grund einer flüchtigen Recognoscirung bereits Bericht erstattet. Auch Müllner's „Emona", S. 92, enthält hierüber einige Details. Grosse Hoffnungen setzte ich auf die im Spätherbste eingeleiteten Nachgrabungen, sie wurden leider nicht erfüllt. Herr Schulz verweilte daselbst

mehrere Tage, er schätzt die Zahl der dortigen Tumuli auf etliche 40, die meisten befinden sich auf der Bergwiese Velika snožet; höchst eigenthümlich ist ihr Auftreten in der Nähe oder an der Umrandung tiefer Erdgruben, die mit den Dolinenbildungen am Karste die grösste Ähnlichkeit haben. Mein beabsichtigter Besuch dieser Gegend, vorzugsweise zu dem Zwecke, um über diese Trichterbildungen ins Klare zu kommen, wurde durch einen inzwischen eingetretenen Schneefall vereitelt. Schulz machte sich trotz ungünstiger Witterung an die Abtragung des grössten der vorhandenen Tumuli. Sein Durchmesser betrug 24 Schritte, die Höhe 2 Meter. Man begann mit der Abtragung am äussersten Rande und gelangte auf einen kreisförmigen Steinsatz, mit einem Durchmesser von 15 Schritten. Die Arbeit war sehr schwierig, man hatte es mit einem sehr eisenschüssigen, verhärteten Thon zu thun. Innerhalb des Steinsatzes waren an mehreren Stellen Urnenreste, Kohlenanhäufungen, verbrannte Menschenknochen. Die Ausbeute an Metallgegenständen beschränkte sich auf einen kleinen schön patinirten Broncering mit übereinander greifenden Enden, ein offenes kleines Armband aus Bronce, inwendig längs der Wölbung ausgehöhlt, aussen mit verticalen Wülsten, mehrere Fibelfragmente, ein eisernes gekrümmtes Messer, eine eiserne Picke. Auch war eine ganze Menschenleiche aufgedeckt worden ohne Beigaben, das Gesicht gegen den Boden gekehrt, auf dem Kopfe lag ein Stein.

10. Grotte, in der Steinzeit bewohnt, mit Begräbnissstätte in der Nähe von Fiume.

Herr Custos Deschmann berichtet über diese Grotte, wie folgt:

Für die Prähistorie des adriatischen Küstengebietes ist von höchster Wichtigkeit die Constatirung einer Troglodytenhöhle bei Fiume aus der Epoche der polirten Steinwerkzeuge. Herr Albert Sajz, Verwalter der Dampfmühle in Karlstadt (Croatien), hatte heuer an das Landesmuseum in Laibach eine polirte Steinhacke aus Bandjaspis eingesendet. Die Fundstätte dieses Stückes war eine seinerzeit von der Unternehmung des Fiumaner Eisenbahnbaues geöffneten nächst St. Anna gelegene, $^1/_2$ Stunde von Fiume

entfernte Grotte, welche ganz verschüttet gewesen war, unter deren vorspringendem Deckfelsen die Schafhirten Schutz vor der schlechten Witterung zu suchen pflegten. Da die Eisenbahntrace in der Nähe dieser Localität vorbeizieht, so fand sich die Bauunternehmung, bei welcher damals Herr Albert Sajz bedienstet war, veranlasst, die verschüttete Grotte zur Unterbringung ihrer Materialvorräthe auszuräumen. In der Tiefe von mehreren Metern gelangte man auf häufige Kohlenreste, ganze Haufen von Thierknochen lagen daselbst, in der Mitte eines grösseren Grottenraumes stand ein Steintisch, der als Herdstätte benützt worden war; sehr häufig waren rohe, aus Thon mit der Hand gearbeitete Töpfe, theils ziemlich gut erhalten, theils in Scherben zerfallen; an dieser Stelle kam auch die oberwähnte Steinhacke vor, ihre Länge beträgt 7·5 cm., die Breite an der ziemlich scharfen Schneide 5·5, am oberen Ende 1·5 cm., die grösste Dicke ist 1·5 cm.

Im Zusammenhange mit diesem Grottenraume standen noch weitere Höhlenbildungen, einige davon mit prächtigen Stalaktiten bekleidet, auch lagen ganze Menschenskelette in einigen Höhlenräumen. Es kamen wohl mehrere Personen aus Fiume auf Besuch, um sich diese Grotte zu besehen, das Interesse des Publicums wendete sich jedoch mehr den schönen Stalaktiten zu, als den merkwürdigen Vorkommnissen aus der Steinzeit. Später soll der Eingang zur Grotte wieder verschüttet worden sein. Die Grotte liegt in ziemlich gleicher Höhe ober dem Meeresspiegel wie das Franciscanerkloster Terlat bei Fiume.

Profile in der Kreuzberghöhle bei Laas in Krain.

N. O. Die Baerengrotte. Hochsteller's Schatzkammer. S. W.

Niveau des Höhleneinganges

0 5 10 15 20 25 30 35 40 Meter

Zahlreiche Reste von Ursus spelaeus in der obersten Schichte des Höhlenlehmes.

Wasser Tunnel · *Der Tumulus.* · *Der Öhlberg.* · *Der Prophet.* · *Der See Tiberias.* · *Das Bärenwirthshaus.* · *Chines Regenschirm* · *Der Monumentenhügel.* · *Die 3 Säulen.* · *Die Kohlenmeiler.* · *Die Pagode.* · *Teturata*

N. O. Erste Seitengrotte. S. W.

0 5 10 15 20 25 30 35 40

Höhlen-Eingang. · *Abgrund.* · *Sinterkruste mit verkohlten Körnern von Weizen* · *Kittl's Bärenhöhle. Abgrund* · *Unterirdisches Wasserbecken.*

Aelterer Höhlenlehm mit Ursus spel. · *Jüngerer Höhlenlehm und Sand* · *Sinterbildungen.* · *Kalk und Dolomitfels.*

F. Schima lith. · Druck v. J. Wagner Wien